

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beleggeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Neblameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittmannsdorf, Niederhermsdorf, Seifendorfer, Reußendorfer, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwalterdorf.

Oesterreich-Ungarn räumt die Kriegsschauplätze.

Oesterreich räumt freiwillig die besetzten Gebiete.

Wien, 30. Oktober. (WZB.) An der Tiroler Front nur geringe Besetztstättigkeit. Zwischen Brenta und Piave haben frische feindliche Kräfte den Monte Pelica mit Uebermacht angegriffen. Unsere dort mit beispiellosem Heldenmut und Soldatentreue kämpfenden Truppen haben alle Anstrengungen des Gegners zunichte gemacht. In der venetianischen Ebene stehen die Engländer und Italiener weiter vor. Es gelang ihnen, unter Einsatz aller Kampfmittel ihre Einbruchsstellen nördlich und südlich des Montello wesentlich zu erweitern.

Unserem mehrfach zum Ausdruck gebrachten Entschluß zur Herbeiführung eines das Völkerringen abschließenden Waffenstillstandes und Friedens Rechnung tragend, werden unsere auf italienischem Boden kämpfenden Truppen das besetzte Gebiet räumen.

Der Ostflügel unserer in Serbien operierenden Streitkräfte hat bereits den Uebergang auf das nördliche Donauufer vollzogen. Der Rückmarsch an der Save und Drina geht weiter planmäßig vor sich. Der Feind drängt nirgends nach. Die Nachhut unserer albanischen Streitkräfte hatten nur vereinzelte Wunden abzuwehren.

Der Chef des Generalstabes.

Die Lage wird täglich ernstlicher. Der politischen Auflösung des Habsburgerreichs ist nun die Liquidation auf den Kriegsschauplätzen in Italien und Serbien gefolgt: Oesterreich-Ungarn wartet den zweimal nachgekauften Waffenstillstand gar nicht erst ab, sondern kommt dem Wunsche der Böhmen, Ungarn und Kroaten, die noch im k. u. k. Heeresdienste stehenden Bundesstruppen nach der Heimat zurückzuschaffen, antwortlos nach und räumt freiwillig den italienischen Boden, den deutsche Truppen vor einem Jahre für sie erobert haben. In strategischen Rücksichten waren unsere südlichen Nachbarn ja von jeher besonders leistungsfähig. Der Ausdruck: „sich rückwärts konzentrieren“ stammt bekanntlich aus dem Armeebefehl des Generals Gyalai, als er 1859 sein Heer eiligst über den Tessin zurückzog, und dieses kostbare Wort ist seitdem ein gesüßeltes geworden. Wie dieser Rückzug eines uniformierten Völkergemisches, in dem der schon seit langem gärende Nationalismus und Fanatismus durch die sich überwälzenden Ereignisse in der Heimat zum Uebermaß wuchs, ausfallen wird, kann man sich vorstellen. Engländer, Franzosen und Italiener werden mühelos reiche Beute machen.

Zur Lage in Oesterreich

Schreibt gestern die Wiener sozialdemokratische „Arbeiterzeitung“: Deutschland hat Rußland den Krieg erklärt, um uns gegen die russische Uebermacht zu schützen. Um unsern Willen ist Deutschland also in den Krieg verwickelt worden, der dem deutschen Volke so ungeheure Opfer kostete und mit einer fürchterlich schweren Schädigung der deutschen Nation zu enden droht. Und während dieses ganzen Krieges haben deutsche Soldaten die Gebiete Oesterreichs und Ungarns verteidigt, haben sich viele Hunderttausende Deutsche auf unseren Schlachtfeldern in Gallizien, Siebenbürgen, Serbien und Italien verblutet, haben reichsdeutsche Truppen Habsburgs Besitz verteidigt, und nach alledem bietet jetzt Oesterreich-Ungarn der Entente Sonderverhandlungen über einen Waffenstillstand und Frieden an, erklärt es über einen dürrichtig verhüllenden Worten zu einem Sonderfrieden bereit, einem Sonderfrieden, da Deutschland in Not ist und selbst um den Preis schwerer Opfer Frieden schließen möchte. Gewiß, Oesterreich-Ungarn kann den Krieg einfach nicht länger führen, es muß daher einen Frieden um jeden Preis, selbst um den Preis eines solchen Treubruches anstreben; denn daß man

dazu wirklich gezwungen ist, ist unbestreitbar. Die Tschechen, Polen und Südslawen fühlen sich nun schon als unabhängige Nationen, die Oesterreichs Krieg nichts mehr angeht. Die Magyaren aber, die die eigentlichen Träger des Krieges und der Bündnispolitik gewesen sind, haben sich jetzt mit einem Male völlig gewendet. Das deutsche Volk in Oesterreich aber ist durch diese Umstände gezwungen, sein eigenes Haus zu bestellen. Ist es klar, daß die Verwaltung des tschechischen Gebietes einem tschechischen Nationalrat übergeben werden muß, so muß die deutsche Nationalversammlung die Verwaltung des deutschen Gebietes an sich ziehen. Ist es klar, daß die Dynastie und Ungarn sich von Deutschland trennen, um durch einen Sonderfrieden günstigere Bedingungen zu erlangen, so muß das deutsche Volk seine auswärtige Politik fortan selbst besorgen, seine Sache bei den Friedensverhandlungen selbst führen und seine künftigen Beziehungen zu allen Nachbarn, nicht in letzter Linie zum Deutschen Reiche, in voller Freiheit selbst bestimmen. Die Nationalversammlung muß jetzt mutig und schnell handeln.

Abreise der k. und k. Botschaft aus Berlin?

Berlin, 30. Oktober. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, wird die k. und k. Botschaft die Heimreise über München-Salzburg antreten.

Sperrung des Güter- und Personenzugverkehrs mit Oesterreich-Ungarn.

Berlin, 30. Oktober. Wie das „Berl. Tagebl.“ erfährt, war der am Dienstag vom Berlin-Anhalter-Bahnhof über Tetschen nach Wien abgegangene Schnellzug der letzte, der die österreichische Grenze passiert hat. Bei diesem Zuge wurde der Schlafwagen in der sächsischen Grenzstadt Schandau angehalten. Von heute ab ist jedenfalls jeder Personen- und Güterverkehr nach Oesterreich-Ungarn über Sachsen gesperrt. In der Mittagsstunde wurde der Verkauf von Schlafwagenbillets nach Wien eingestellt. Ob der Verkehr nach Oesterreich-Ungarn über Oberberg und über München noch fernherhin aufrecht erhalten bleiben soll, ist gegenwärtig Gegenstand besonderer Erwägungen.

Zittau, 30. Oktober. Die „Zittauer Morgen-Ztg.“ berichtet: Von Dienstag ab ist der Bahnverkehr nach Böhmen auf den für Zittau in Frage kommenden Linien eingestellt. Der Zug 8,37 Uhr abends nach Reichenberg wurde gestern bereits nicht abgelassen, so daß zahlreiche Oesterreicher, die den Zug zur Heimfahrt benutzen wollten, in Zittau bleiben mußten. — Vorläufig werden auch die übrigen Züge nach Grottau, Krágu, Reichenberg nicht mehr verkehren. Auch nach Warnsdorf gibt es von heute ab keine Bahngelegenheit mehr, da die Züge nur bis Grohschönau verkehren. Andererseits verkehren die Züge auf der Strecke Ebersbach-Gibau-Warnsdorf nur bis Seifhennersdorf. Die Züge Zittau-Dresden und umgekehrt, die bisher über Warnsdorf führen, werden über Oberoderwitz geführt. Entsprechend den neuen Anordnungen sind auch die Einschränkungen auf der Linie Zittau-Reichenberg-Hermsdorf l. B. Auch die Personenzüge 228 und 224 zwischen Prag und Bodenbach sind ausgefallen. (Auf den preussischen Strecken scheint eine Sperrung des Verkehrs nach Böhmen noch nicht eingetreten zu sein.)

Chaotische Zustände in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 30. Oktober. Für die nächsten Tage sind von allen Parteien Massenversammlungen einklerufen, die sich mit der Note Andrássy und den Beschlüssen der Nationalversammlung beschäftigen werden. Der Grázer Bürgermeister fordert in einem Schreiben des Gemeinderats den reflexlosen Anschluß an Deutschland. Die radikalen Abgeordneten werden in der Sitzung der deutsch-österreichischen Nationalversammlung einen Antrag auf Proklamation der Republik stellen. Im Mährisch-Osterr. übernahm der tschechische Nationalrat die gesamte Verwaltung. In Semlin bildete sich ein serbischer Nationalrat, der eine Proklamation an die ungarischen Serben erlassen hat. In den nächsten Tagen ist der Rücktritt einer großen Anzahl österreichischer Statthalter zu erwarten. In Budapest trat der Oberstadthauptmann wegen der Demonstrationen am Montag zurück.

Kritische Lage in Budapest.

Budapest, 30. Oktober. (Meldung des ungarischen Telegr.-Korr.-Büros.) Der Oberstadthauptmann veröffentlicht eine Erklärung, in der er auf den Zusammenstoß zwischen der Polizei und der demonstrierenden Menge verweist, bei dem es zu tödlichen Verletzungen kam. Mit Rücksicht auf diese traurigen Vorfälle werden alle Anzüge und Versammlungen verboten.

Nach einer Meldung der „Voss. Ztg.“ haben die Arbeiter die Waffendepots geplündert. Mehr als 3000 Arbeiter haben sich mit Gewehren und entsprechender Munition versehen.

Die Lostrennung Kroatiens beschlossen.

Agram, 30. Oktober. In der Sitzung des kroatischen Landtages stellte Abg. Prbitichewitsch folgenden Antrag: Der Landtag möge beschließen, daß das staatsrechtliche Verhältnis zwischen dem Königreich Dalmatien, Kroatien, Slavonien und Fiume und dem Königreich Ungarn einseitig, sowie zwischen dem Königreich Kroatien und Oesterreich andererseits aufgehoben wird, weiter, daß insbesondere das Ausgleichsgesetz zwischen Kroatien und Ungarn samt seinen Nachtragsartikeln für null und nichtig erklärt werde, daß insolgedessen das Königreich Kroatien, Slavonien und Dalmatien von nun an selbständig und von Ungarn und Oesterreich in jeder Beziehung als unabhängig zu betrachten sei. Der Antrag wurde folgendermaßen begründet: Das Volk der Kroaten, Slowenen und Serben wolle weder mit Oesterreich noch mit Ungarn zu tun haben und strebe nur die Vereinigung des gesamten südslawischen Volkes auf dessen ethnographischem Gebiet vom Nonozogebiet bis zum Wardar zu einem souveränen und unabhängigen freien Staat an. Ueber Staatsform und Verfassung würde die Konstituante zu beschließen haben. Der neue Staat werde auf demokratischer Grundlage errichtet sein und auf nationaler und sozialer Gleichberechtigung aller Völker ruhen. Während der Rede erklarten der Militärkommandant General der Infanterie Sznjariós und Landwehrdistriktskommandant Mihajlovics in Begleitung mehrerer Generale und Stabsoffiziere. Sie wurden mit stürmischen Ruf: „Es lebe die nationale Armee!“ begrüßt. Der Antrag wurde einstimmig und mit Jubel angenommen.

Eine Friedensrede Andrássy's.

Wien, 30. Oktober. Die radikalen Parteien veranstalteten vor dem Ministerium des Neuherrn eine große Friedenskundgebung. Hierauf trat der Minister des Neuherrn Graf Andrássy auf den Balkon und hielt folgende Ansprache:

In diesen schwierigen Zeiten und in meiner verantwortlichen Stellung möchte ich keine längere Rede halten. Ich will Ihnen nur versichern, daß ich alles Menschenmögliche tun werde, um einen den Umständen angemessenen guten und raschen Frieden zu bringen. (Hochrufe.) Nach vierjährigem Kampfe verdienen unsere Völker, die so treu ihre Pflicht erfüllt haben, den Frieden, den der Kaiser vom ersten Tage seiner Regierung an anstrebte. Es lebe der Friedenskaifer; es lebe das tapfere österreichische und Wiener Volk!

Die Worte des Ministers wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Die Feinde zum Frieden bereit?

Kopenhagen, 30. Oktober. Aus London eingetroffene Berichte sagen, daß sich in der Beurteilung der Friedensmöglichkeiten seit Ende voriger Woche ein bemerkenswerter Umschwung geltend machte. Selbst nationalitätliche Blätter, wie „Times“ und „Daily Telegraph“, stellen seit, daß die Aussichten auf einen baldigen Friedensschluß sich erheblich verbessert haben, weil die deutsche Antwortnote bei genauer Prüfung den Beweis dafür zu bringen scheint, daß die demokratische deutsche Regierung von ernsthaftem Friedenswillen beseelt sei.

Im Vordergrund des Interesses stehen gegenwärtig die Waffenstillstandsbedingungen, die von den maßgebenden Kreisen nach der Richtung hin kommentiert werden, daß die Alliierten zwar Sicherungen und

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, den 31. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Bei Romergem an der Ynd wurde ein Teilangriff der Belgier abgewiesen. Südlich der Schelde und am Walde von Morval zeitweilig Artilleriekämpfe und kleinere Infanteriegefechte.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Ein feindlicher Angriff gegen den Kanalabschnitt südlich von Catillon scheiterte. Südlich der Oise wiesen wir am frühen Morgen heftige Angriffe der Franzosen ab. Westlich von Landinay zeichnete sich hierbei das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 270 besonders aus. Auch die bis zum Abend nach erneuter Geweuerwirkung und unter Einfluß zahlreicher Panzerwagen mehrfach wiederholten feindlichen Angriffe scheiterten. Wo es dem Gegner gelang, vorübergehend in unseren Linien Fuß zu fassen, warfen ihn unsere Gegenstöße wieder zurück. An der erfolgreichen Abwehr der Panzerwagen haben die 2. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 444, die Minenwerfer-Kompanie Nr. 464 und 465, das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 1, von ihnen der Unteroffizier Stokowski der 4. Batterie und Bizefeldwebel Hornstein der 2. Batterie Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 57, besonderen Anteil. Auf dem Kampffelde zwischen Nizy le Comte und der Aisne blieb die Artillerietätigkeit lebhaft. Nordöstlich von Serpont wurden am Abend erzwungene starke Angriffe des Gegners abgewiesen.

Seeresgruppe von Gallwitz:

Auf beiden Maadusfern nahm die Artillerietätigkeit zu.

Die Fliegerfähigkeit war gestern besonders reg. Wir schossen 58 feindliche Flugzeuge und zwei Festballone ab. Leutnant Dör errang seinen 25., Ober-

leutnant Auffahrt seinen 20. und Leutnant v. Pantelmann seinen 25. Lustflieg.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.



Ich kenne die Größe der gewaltigen Kräfte, die noch in unserem Volke vorhanden sind.

Auf dieses Wort des Reichskanzlers Prinzen Max von Baden wird die 9. Kriegsanleihe die Probe abgeben.

Zeichne jeder nach bester Kraft

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 30. Oktober, abends. (Amtlich.) An der Oise sind heftige Angriffe der Franzosen gescheitert. An der übrigen Westfront keine größeren Kämpfe.

Neue U-Bootserfolge.

38 000 Brutto-Registertonnen

WTB. Berlin, 30. Oktober. Amtlich. Im Sperrgebiet um England versenkten unsere U-Boote 38 000 Brutto-Registertonnen feindlichen Handelsschiffsräumtes.

Im Mittelmeer erzielte ein deutsches U-Boot Torpedotreffer auf einen französischen Panzerkreuzer. Weitere Wirkung des Erfolges konnte beobachtet werden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Garantien beanspruchen wüßten, daß man andererseits die Neuordnung in Deutschland berücksichtigen und dem Volke bis zu einer gewissen Grenze entgegenkommen müsse. Alle Angelegenheiten weisen darauf hin, daß die maßgebenden Kreise in England bereit sind, sich auf den Boden des Wilsonschen Programms zu stellen.

Der wesentlichste Fortschritt der letzten Tage besteht in der Tatsache, daß die englische Öffentlichkeit sich mit dem Gedanken befreundet, dem Feinde die Bedingungen nicht zu diktiert, sondern durch Verhandlungen einen Ausgleich zu finden und eine dauernde Verständigung der Völker vorzubereiten.

London, 30. Oktober. Die „Morningpost“ meldet: Die Alliierten haben der Annahme von Waffenstillstandsverhandlungen zugestimmt. Die Bedingungen wurden festgelegt und dem Präsidenten Wilson am Sonntag übermittelt.

Gemäßigte Bedingungen Fords.

Berlin, 30. Oktober. Die „Türischer Morgenzeitung“ glaubt laut dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ zu wissen, daß Ford Bedingungen gegenüber Deutschland, sowie auch gegenüber den anderen kapitalisierenden Staaten gemäßigt sein würden. Es sei sicher, daß Wilsons Autorität die Oberhand behalten habe. Es verlauret Wilson habe inzwischen eine Einigung zustande gebracht auf einer Basis, die seinem Programm näher liege als dem Clemenceaus und Lloyd Georges. Demgegenüber betonen wieder andere Schweizer Blätter, daß die Entente vermutlich jetzt alle Trümmer voll auspielen und von Oesterreich militärische Bedingungen schwerer Art erzwingen werde, jedoch es nicht nützlich sei, daß Wilson das Recht des Durchmarsches durch Oesterreich fordert, um Deutschland im Osten in den Rücken zu fallen, wodurch natürlich die militärische Lage des Reiches noch ungünstiger als bisher beeinflusst werden dürfte.

Kein neuer Winterfeldzug?

Genf, 30. Oktober. Syoner Blätter melden, daß im Heeresauschuß am letzten Montage bei der Erörterung der Erhöhung der Mannschafstärke der Kriegsmilitär die Erklärung abgegeben habe, für Frankreich komme ein neuer Winterfeldzug nicht mehr in Betracht. Mit der Annahme der Waffenstillstandsbedingungen durch den Feind sei Zweck und Ziel des Weltkrieges erreicht.

Rühlmann als deutscher Unterhändler.

Berlin, 30. Oktober. Von recht gut unterrichteten Seite wird dem „Kol.-Anz.“ mitgeteilt, daß man an maßgebender Stelle beabsichtigt, an die Spitze der von Deutschland zu der Friedenskonferenz zu entsendenden Unterhändler den früheren Staatssekretär des Auswärtigen Herrn von Rühlmann zu stellen.

Falsche Gerüchte.

WTB. Berlin, 30. Oktober. (Amtlich.) Die Nachrichten über das Eintreffen der Waffenstillstandsbedingungen sind falsch. Die Formulierung der Waffenstillstandsbedingungen, wie sie in Deutschland verbreitet wird, beruht auf Gerüchten, denen jede tatsächliche Grundlage fehlt.

Die türkische Waffenstreckung.

In der „Voss. Ztg.“ beschäftigt sich unter der obigen Überschrift C. A. Brater mit der Kapitulation der Türkei. Ueber die vermutlichen Bedingungen der türkischen Kapitulation, so heißt es da, erfahren wir folgende Einzelheiten:

Konstantinopel soll der Entente — ob der gesamten oder nur einigen ihrer Teile, ist noch nicht ganz klar — als Flottenbasis eingeräumt werden.

Die Dardanellen-Festungen sind zu schließen.

Batum und Baku sind der Entente zu übergeben. Die in der Türkei in Gefangenschaft befindlichen Soldaten und Offiziere der Entente-Heere sind auszuliefern, dagegen verbleiben die türkischen Gefangenen in den Gefangenenlagern der Entente.

Diejenigen arabischen Scheichs, die im Hedjaz und im Yemen gegen die Engländer gekämpft haben, müssen die Waffen strecken.

Die türkische Presse hält die Zeit für gekommen, ihrer Antipathie gegen Deutschland Ausdruck zu geben.

„Islam“ rät, die Zeit zwischen dem Waffenstillstand und dem Frieden zu benutzen, um in den inneren Zuständen aufzuräumen, besonders im Rechtswesen, damit sich die Türkei behens präzisieren. Nebenher gehen weiter Fezereien gegen Deutschland in den Presse-notizen. „Terdjuman“ tritt solchen Beschimpfungen entgegen, erklärt aber, auch wir lieben die Deutschen nicht und werden sie nie lieben. Das ist hauptsächlich der Fehler der Deutschen selbst.

Der Fluchtversuch und die Verhaftung des früheren Wais von Aleppo und des Wais von Beirut, denen unlautere Handelsgeschäfte mit Juden vorgeworfen werden, erregt Aufsehen.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Die Räumung und die belgischen Wehrpflichtigen.

Berlin, 30. Oktober. (WTB.) Bei der Räumung eines Teiles des feindlichen Gebietes ist die Oberste Heeresleitung vor eine außerordentlich schwierige Frage gestellt worden. Es handelt sich um die belgi-

schen Wehrpflichtigen, deren Anzahl in den geräumten Ortlichkeiten sich bereits auf weit über 100 000 beläuft.

Trotzdem unsere Gegner seit Anbeginn des Krieges allgemein die rücksichtslose Internierung aller wehrfähigen Deutschen beschlossen und zum Teil in rohester Weise durchgeführt haben, möchte die Oberste Heeresleitung, wenn irgend möglich, vermeiden, sich einem derartigen Vorgehen gegenüber diesen Wehrpflichtigen anzuschließen. Auf der anderen Seite ist es ihr aus militärischen Gründen unmöglich, den wehrfähigen Belgiern die Freiheit zu lassen, umgehend nach Räumung der Städte in den Kriegsdienst der Feinde zu treten. Es ist daher der belgischen und auch der französischen Regierung mitgeteilt worden, daß die Oberste Heeresleitung bereit ist, die gesamte Bevölkerung des geräumten und auch möglicherweise noch zu räumenden Gebietes nicht zurückzuführen, sondern sie mit Einschluß der wehrfähigen Männer an ihren Wohnsitzen zu belassen. Dafür erwartet sie aber die Zusage, daß alle Männer zwischen 18 und 35 Jahren nicht in die belgische, französische oder verbündete Armee eingezogen werden, auch wo es sich um freiwillige Weidungen handelt. Es sieht zu hoffen, daß die belgische und französische Regierung in nächster Zeit auf diesen Vorschlag eingehen werden.

Die Ausfuhr nach Deutschland.

Prag, 30. Oktober. Seitern wurden, wie der „Berliner Lokal-Anz.“ meldet, zwei Dampfer, die mit deutscher Begleitmannschaft nach Deutschland ausfahren wollten, von den Tschechen angehalten. Das Del wurde beschlagnahmt, die deutsche Mannschaf entwaffnet. Dann konnten sie die Fahrt fortsetzen. Alle Bahzüge, welche Lebensmittel nach Wien und Deutschland bringen sollten, wurden angehalten.

Deutsche Wehlieferungen für Wien?

Wien, 30. Oktober. (W. T. Z.) Die „Neue Freie Presse“ berichtet, daß die deutsche Reichsregierung bereits die Verpflegung Deutsch-Oesterreichs mit Wehl für neunzig Tage zuzichern wollte, als im letzten Augenblick die Antwortnote der Monarchie an Wilson bekannt wurde. Die Stimmung in Berlin sei völlig umgeschlagen. Trotzdem erklärte sich die deutsche Reichsregierung bereit, vorläufig eine Wehllieferung auf 9 Tage zu übernehmen. Sie machte ihr weiteres Verhalten in der Frage der Lebensmittelzufuhr an Deutsch-Oesterreich von der Stellungnahme der deutsch-oesterreichischen Nationalversammlung zur Antwortnote an Präsident Wilson und zur Bündnisfrage abhängig.

Ententefreundliche Haltung Rumäniens und der Ukraine.

Berlin, 30. Oktober. Aus Jassy wird, laut der „Vossischen Zeitung“, gemeldet: Auf Grund von Mitteilungen läßt sich die künftige Politik Rumäniens folgendermaßen darstellen: Rumänien wird in der Allianz mit Frankreich, Italien und Serbien bleiben. Es herrscht in Rumänien die Erwartung, den Eisenbahnweg über Serbien zum Adriatischen Meer für das Wirtschaftsleben Rumäniens auszunutzen und diesen Weg zu wählen, um einen wirtschaftlichen Verkehr mit der Entente anzubahnen und jede Verbindung mit Deutschland abzubrechen.

Im neuen ukrainischen Kabinett macht sich, wie aus einer Kiemer Meldung, laut der „Vossischen Zeitung“, hervorgeht, eine der Entente besonders zugeneigte Stimmung geltend. Der letzte Ministerrat hat beschlossen, in Paris, London und Washington Gesandtschaften zu errichten. Zum Gesandten in Washington ist Kositowetz auserselien. Kositowetz soll seine Sondermission zur Anerkennung der Vertretung der Ukraine auf dem Friedenskongreß bereits in den nächsten Tagen übernehmen.

Aus der Provinz.

Breslau. Postwagenbrand. — Südstößschwindel. In der Nacht zum 28. Oktober ist ein vollbesetzter Bahnpostwagen, dem sieben Beamte und Unterbeamte beigegeben waren, auf der Fahrt von Posen nach Breslau vollständig ausgebrannt. Die Beamten konnten nur das nackte Leben retten. Die Ursache des Brandes ist vorläufig unbekannt. — Eine recht bunte Gesellschaft hatte sich zusammengetan, um aus dem Schleichhandel mit Südstöß Kriegsgewinn zu ziehen; ihr gehörten an ein Bizefeldwebel, ein Schuhmacher, ein Kaufmann und ein Bürovorsteher. Aber sie wollten nicht nur den dem freien Handel entzogenen Südstöß für überzogenes Geld liefern, sie schoben auch gefälschte Ware unter. Auf diese Weise hat die Gesellschaft einem auswärtigen Gastwirt 3900 Mark abgeschwindelt. Vor einigen Tagen sind alle vier festgenommen worden.

Neurode. Zur Bürgermeistereiwahl. Nachdem die Wahl des Bürgermeisters Dr. Willes zum Bürgermeister von Carlourts bestätigt worden ist, beschloß die hiesige Stadtverordnetenversammlung, von der Ausschreibung der Bürgermeisterei den Abstand zu nehmen und mit dem Bürgermeister Beckstein in Wartha (früheren Stadtsekretär von Breslau) in Verbindung zu treten, ob er die Stelle, falls er gewählt wird, annehme. — Eine Stiftung des Tabakfabrikanten Joseph Kranz in Höhe von 2000 Mark wurde mit Dank angenommen.

Biegen. Unerhörte Güntlingswirtschaft der Milchwagenkutscher. Mit Fragen der Lebensmittelversorgung beschäftigte sich eine Konsumentenversammlung. Nach dem Vortrag eines Vertreters des Kriegsernährungsamtes wurde in die Aussprache eingetreten. Es wurde eine scharfe Kontrolle der Milchwagenkutscher verlangt, die eine ganz unerhörte Güntlingswirtschaft betrieben. Gewerkschaftssekretär Ruppertz führte aus: Er habe über den Betrieb der Wagnitzer Molkerei Mitteilungen erhalten, über die man staunen müsse. Es habe sich herausgestellt, daß einer der Molkereikutscher täglich 300 Liter Milch zum Verfahren anfordert und auch erhält. Er habe aber nur Milchmarken für 125 Liter beibringen können. Die Molkerei habe aber nichts weiter getan, als diesem Kutscher 300 Liter Milch täglich weniger als bisher zuzustellen. Ein anderer Molkereikutscher habe 70 bis 80 Liter Milch täglich ohne Marken verkauft. Die Ausführungen des Redners erregten in der Versammlung großes Aufsehen.

Rybnik. Die Polizei böse reingelegt. Vor einiger Zeit erdient hier in einigen Geschäften ein Herr, der Collettenseife kaufte. Dann kam er nach der Polizei, stellte sich dem Kommissar als Kriminalbeamter und Beauftragter der Fettgesellschaft vor und verlangte zur Vornahme von Seitenbeschlagnahme die Hilfe eines Polizeibeamten. Da kurze Zeit vorher bei der hiesigen Polizei die amtliche Mitteilung eingegangen war, daß ein Kriminalbeamter Revisionen ausführen würde, wurde ihm ein Polizeibeamter beigegeben. Der Kriminalbeamte beschlagnahmte in verschiedenen Geschäften größere Posten von Collettenseife, die sofort verpackt wurden. Jetzt hat es sich herausgestellt, daß es sich um einen Schwindler gehandelt hat. Bis jetzt konnte derselbe nicht ermittelt werden. Wie und bekannt wurde, ist der Schwindler auch in anderen Gegenden aufgetaucht.

Letzte Lokal-Nachricht.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielt der Bizefeldwebel Hermann Jenke, Sohn des Lampenaußerebers August Jenke in Neu Weistien. — Der Frau Kaufmann Krimmel hier selbst wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

Das Ende der Türkei.

Nun ist also gekommen, was schon lange kommen mußte. Das neue türkische Kabinett İzzet Pascha, das das Erbe der beiden Nationalhelden Enver und Talaat übernommen hat, ist an die Entente mit dem direkten Angebot des Waffenstillstandes und der Friedensverhandlungen auf eigene Faust herantreten. Ein durch vier Jahre treuer und tapferer Bundesgenosse streckt damit die Waffen, um aus dem Zusammenbruch zu retten, was noch zu retten ist. Die neuen, ententefreundlichen Männer des Kabinetts sind sich klar darüber, daß gerade für die Türkei dieser Friede von Gnaden der Entente das Ende des Reiches, wie es durch Jahrhunderte bestanden hat, bedeuten muß.

Ohne Erbitterung und Haß verfolgt man hier in Deutschland dieses Einrollen der Fahnen, die so lange Zeit Seite an Seite mit den deutschen von Sieg zu Sieg geschritten sind. Am Suez-Kanal, bei Kut-el-Amara, bei den Dardanellen, in Perien und in Galizien haben deutsche und türkische Soldaten und Offiziere die Bundestreue mit ihrem Blute besiegelt. Wenn trotz der deutschen Hilfe die Türkei jetzt nun am Ende ihrer Kräfte ist, so wird das auch bei uns jeder verstehen, der überhaupt verstehen will. Seuchen, Hungersnot und die Erschöpfung des Menschensmaterials haben nach und nach die Aussichten für den türkischen Sieg gegen übermächtige Feinde schwinden gemacht. Den modernen Kampfmitteln der Engländer, gepanzerten Kanonenbooten und Kampfgeschwadern, sind die tapferen anatolischen Bauern gewichen. Schon vor den vier Weltkriegsjahren hatten sie fast bis zur Erschöpfung in drei Weltteilen gekämpft. In Europa gegen den Balkanbund und vorher gegen die auständischen Albanesen, im tripolitaniischen Afrika gegen die Italiener, in Arabien gegen die aufständischen Stämme. Eine drückende Steuerlast hatte schon vor dem Herbst des Jahres 1914 dem anatolischen Bauer fast das letzte genommen. So hat selbst das Komitee für Einheit und Fortschritt, hat selbst ein Enver Pascha, dieser treueste Freund des deutschen Bündnisses, zuletzt den Mut sinken lassen und den Weg freigegeben für die neuen Männer, die den Frieden um jeden Preis bringen sollten.

Wie dieser Friede aussehen wird, darüber macht man sich auch in Konstantinopel kaum irgendwelche Illusionen. Wenn er nach dem Wilson-Prinzip der Befreiung der Nationalitäten gestaltet werden muß, dann wird von dem einst mächtigen türkischen Sultanat von Konstantinopel nicht viel mehr übrig bleiben als das alte, türkische Stammland Anatolien, Armenien, Syrien, Palästina, Arabien und die andern von Arabern bewohnten Landesteile südlich und südöstlich von Aleppo werden wohl zum letztenmal aus Konstantinopel ihre Weisungen erhalten haben.

Es kommt dazu, daß der englische Imperialismus nun alles daransetzen wird, seinen lang gehegten Plan, eine Landbrücke vom Mitteländischen Meer nach Indien, zu verwirklichen, daß Frankreich die alte Lieb-

lingsidee einer Herrschaft über Syrien jetzt durchsetzen zu können glauben wird. England, das schon vor dem Weltkrieg den größten Teil der Mohammedaner in seinem Weltreich vereinigt hatte, wird nicht davon absehen, das Kalifat nun endlich dem Konstantinopler Sultan zu entreißen und es einem der von ihm abhängigen Araberfürsten zu übertragen. Unter dem Schein nationaler Selbständigkeit soll hier die englische Herrschaft für alle Zeiten festgelegt werden. Ob Präsident Wilson seine Ideale einer Völkerbefreiung hier durchzusetzen imstande sein wird, scheint mehr als fraglich. Das letzte Wort über diese Gebiete wird wohl erst am allgemeinen Friedensstisch gesprochen werden. Hier wird auch der Ort sein, wo das deutsche Lebensinteresse der Möglichkeit freien wirtschaftlichen Wettbewerbs in Vorderasien und Mesopotamien zur Sprache gebracht werden muß, ohne das ein wirklicher Friede der Verständigung für Deutschland nicht möglich ist.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 31. Oktober 1918.

Allerheiligen — Allerseelen.

Die katholische Christenheit begeht am 1. November das Fest Allerheiligen, das, wie schon der Name besagt, dem Gedenken aller Heiligen gewidmet ist, für die nicht ein besonderer Festtag eingesetzt ist. Die Geschichte erzählt uns, daß Markus Agrippa, der Günstling des Kaisers Augustus, zu Ehren des Jupiter Vindex und Augustus wegen des bei Aktium über Antonius gewonnenen Sieges (31 v. Chr.) in Rom das Pantheon, einen Tempel, der dem Dienste aller heidnischen Götter gewidmet war, errichten ließ. Mit der Zeit wurden aber all jene heidnischen Bauwerke in christliche Gotteshäuser umgewandelt, und so weihte Papst Bonifatius IV. 607 das Pantheon unter dem Namen „Maria und alle Märtyrer“ ein. Papst Gregor IV. ordnete im Jahre 834 an, daß in der ganzen Christenheit zu Ehren aller Heiligen am 1. November ein gemeinsames Fest geieiert werde. Der Allerheiligentag fällt somit in die Zeit des Spätherbstes, der mit seinem Wille der Vergänglichkeit den Menschen an sein einstiges Ende erinnert. Um ihn anzumuntern, öffnet die katholische Kirche mit dem Festtags-evangelium von den acht Seligkeiten gleichsam den Himmel und läßt ihn einen Blick in die Freuden der Seligen tun. — Dem Allerheiligentage folgt der von Papst Johannes XIX. eingesetzte Allerseelentag. Haben sich die Katholiken am 1. November über die Herrlichkeit der Heiligen im Himmel erfreut, so gedenken sie tags darauf in Liebe aller derer, die noch im Reinigungsorte, dem Fegefeuer, ihrer Erlösung entgegenharren. Bei uns begibt sich der Priester schon am Nachmittag des Allerheiligentages auf den Gottesacker, wo die Gräber mit Blumen und Kränzen geschmückt sind — der sonst übliche Lichterglanz verbietet sich gegenwärtig infolge der Lichterknappheit —, besprengt die Gräber mit Weihwasser und sendet Gebete um Gnade und Erbarmen für die Verstorbenen zu Gott empor. Am

2. November wird in den katholischen Kirchen der Verstorbenen durch ein feierliches Seelenamt mit Kondukt und Salve fürbittend gedacht.

* Kunstnotiz. Im Schaufenster von E. Melzer's Buchhandlung ist ein von unserer heimischen Künstlerin Frau Franz-Gerhard gemaltes Lutherbild ausgestellt, das die ausgeprägten Züge des Reformators in seinen rüftigsten Lebensjahren charakteristisch und glücklich wiedergibt.

* Königl. Preuß. Klassen-Lotterie. Die Inhaber von Losen zur 238. Kgl. Preuß. Klassen-Lotterie seien auch an dieser Stelle daran erinnert, daß die Erneuerung der Lose zur 5. Klasse (Hauptziehung) bis spätestens Sonnabend den 2. November, abends 6 Uhr, geschehen muß.

* Wichtige Zugbeschränkungen. Vom 1. November d. J. ab treten im Bezirk der Eisenbahndirektion Breslau wieder verschiedene Zugbeschränkungen ein, die aber die im Kreise Waldenburg belegenen Bahnhöfe weniger berühren. Die beiden nur für die Zeit vom 14. bis 27. Oktober als ausfallend bezeichneten Personenzüge Nr. 757 (Hirschberg ab 6,30, Waldenburg ab 7,46 vorm., Breslau Freib. Bf. an 9,27) und Nr. 780 (Breslau Freib. Bf. ab 10,15 abends, Waldenburg an 12,25 nachts, Dittersbach an 12,33 nachts) verkehren bis auf weiteres überhaupt nicht mehr. Dagegen werden die beiden D-Züge Nr. 114 (Hirschberg ab 9,43 vorm., Berlin Görlitzer Bf. an 3,17 nachm.) und Nr. 191 (Berlin Görlitzer Bf. ab 10,15 vorm., Hirschberg an 3,51 nachm.) vom 5. November ab wieder an den Werktagen zur Ablassung kommen, so daß von diesem Zeitpunkte ab im Anschluß an den Personenzug Nr. 768 (Waldenburg ab 7,37 vorm., Hirschberg an 9,20 vorm.) die Schnellzugverbindung von Hirschberg nach Berlin wieder eingerichtet ist. Auf der Strecke Plegnit—Königszeit—Camenz fallen die Züge Nr. 331 (Plegnit ab 4,30, Königszeit ab 6,11, Camenz an 7,48 abends) und Nr. 330/333 (Camenz ab 8,17 abends, Königszeit ab 11,30, Plegnit an 12,43 nachts) aus. Zwischen Striegau und Merzdorf verkehren die Züge Nr. 875 (Striegau ab 3,03, Merzdorf an 4,23 nachm.) und Nr. 870 (Merzdorf ab 5,47, Striegau an 7,06 abends) nur noch an den Werktagen; an den Sonntagen besteht somit keine Gelegenheit zur Erreichung des Anschlusses in Striegau an den um 7,26 abends nach Königszeit abgehenden Personenzug. Die übrigen Änderungen sind in dem von uns in neuer Auflage herausgegebenen Fahrplan mit berücksichtigt worden.

* Keine Erniedrigung der Schnellzugs-Jahrespreise. In einer Berliner Zeitung findet sich die Mitteilung, daß die deutschen Eisenbahnen den Abbau der Versteuerung des Schnellzugs-Jahrespreises zum 1. April 1919 durch Herabsetzung um 50 Proz. beabsichtigen. Diese Nachricht ist unzutreffend. An zureichender Stelle ist von einer solchen Absicht nichts bekannt. Die Versteuerung der Schnellzugspreise ist so gehalten (Eölung einer Schnellzugskarte der höheren Klasse), daß ihre Beseitigung jederzeit ohne weiteres möglich ist. Es ist dies auch in Aussicht genommen, sobald die Betriebsverhältnisse es zulassen. Selber ist die Betriebslage zurzeit schwieriger denn je. Solange den Eisenbahnen die Beförderung wichtiger Lebensmittel, wie z. B. Kartoffeln, noch Schwierigkeiten bereitet, kann an eine Aufhebung der Zuschläge nicht gedacht werden.

* Unterbringung städtischer Kriegerfrauen auf dem Lande. Wie wir hören, haben die einzelnen Kreisarbeitsnachweise der Provinz Schlesien eine neue Organisation zur Unterbringung städtischer Kriegerfrauen mit ihren Kindern auf dem Lande getroffen. Die Kriegerfrauen erhalten hier gegen angemessene Arbeitsleistung Lohn, Unterkunft und Verpflegung. Bisher scheiterten diese volkswirtschaftlich bedeutenden Versuche daran, daß die Frauen ihre Kinder nicht aufs Land mitnehmen konnten.

Wer Banknoten hamstert

und Darlehensschecken, handelt töricht. Sie sind zinslos, bei Brandfällen und Diebstählen tritt völliger Verlust ein.

Wer Kriegaanleihe zeichnet, handelt klug.

Sein Geld ist ebenso sicher angelegt wie in Banknoten, und noch nützlicher, denn er erhält halbjährlich tofsicher seinen Zins.

* Der Gau Schlesien im Verbanne der Handels- und Rabattvereine Deutschlands hielt in Breslau seine vierte Kriegstagung ab. Der Vorsitzende, Stadtrat Hoffmann (Glogau), erstattete den Geschäftsbericht. Der Gau hat danach zurzeit 49 Vereine mit 3165 Mitgliedern. Seit Bestehen des Verbandes wurden über 21 Millionen Mark an Rabatt ausgezahlt. Leider haben in den letzten Jahren nicht alle Vereine Rabatt gewährt, dies sollte aber sobald wie möglich wieder überall eingeführt werden. Alsdann sprach Verbandsdirektor Bechtien (Hannover) über den Stand der Beziehungen nach Wiedereinführung des freien Handels. Er führte aus: Vielfach sei gesagt worden, der Handel habe während des Krieges vollständig versagt, er habe nur eigennützig gehandelt. Dies sei aber nicht der Fall. Er sei nur bei allem viel zu spät mit seiner Sachkunde herangezogen worden. Die grundsätzliche Forderung der Kaufmannschaft ist die Aufhebung der Zwangswirtschaft bei Friedensschluss. In den 141 Kriegsgesellschaften, die zurzeit bestehen, wird der Kaufmann nicht als Gleichberechtigter betrachtet, sondern als Blittsteller. Der größte Teil der Gesellschaften kann bei Friedensschluss verschwinden. Redner wendete sich dann mit aller Schärfe gegen den Berliner Geist, den Geist des Niederdrückens und Altesbesserwissens. Auch das Ermächtigungsgesetz birgt für die Kaufmannschaft nur Schaden, und daß geplant ist, die Preisprüfungsstellen auch über den Krieg hinaus beizubehalten, sei als eine Beleidigung des Kaufmannstandes aufzufassen. Diese Maßnahme sei geeignet, die deutsche Wirtschaft zu erdroffeln und jede Schaffenslust zu töten. Das freie Spiel der schaffenden Kräfte dürfte das richtige sein. Landtagsabgeordneter Dr. Wagner bemerkte in der Diskussion, er könne versichern, daß alle staatsbehaltenden Parteien sich darin einig seien, daß die Zwangswirtschaft nach Friedensschluss sofort

abgebannt werden müsse. Ueber die am 21. August in Hannover abgehaltene Hauptversammlung des Verbandes berichtete Kaufmann Lewinski (Oppeln) und sprach insbesondere über den Textilwarenhandel.

* Oesterreichs Zerfall und die schlesischen Kanalpläne. Wie aus Wien geschrieben wird, bedeutet der politische Zerfall der Donaumonarchie einen schweren Schlag für die Donau-Oder-Elbe-Kanalpläne. Wenn die alte österreichische Regierung diesen Projekten auch bisher schwerfällig gegenüberstand, so hatte sie in den letzten Monaten doch bereits Zustimmung gegeben, daß die Vorarbeiten für den Bau des Donau-Oder-Kanals beschleunigt und zum Abschluß gebracht werden sollten. Infolge der letzten politischen Ereignisse in Oesterreich und Ungarn sind diese Arbeiten jedoch eingestellt worden. Für absehbare Zeit ist auch nicht die geringste Aussicht vorhanden, daß sie wieder aufgenommen werden können. Von ausländischer Seite wird versichert, daß infolge der neuen politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Entwicklung der Dinge in Oesterreich und Ungarn die Bestrebungen zum Bau des Donau-Oder-Kanals in der Habsburg-Monarchie auf Jahrzehnte hinaus lahmgelagert worden sind.

* Zur Erhaltung der Wäsche. Immer häufiger treten die Klagen über die Beschädigung der Wäsche durch das Waschen mit Kriegswaschmitteln auf, sei es im eigenen Haushalt oder in Waschanstalten. Die Reichsbekleidungsstelle hat daher eine Bekanntmachung am 3. August 1918 herausgegeben, nach der in den gewerblichen Wäschereien besonders die Anwendung bestimmter ätzender und insofgedessen schädlicher Stoffe bei der Reinigung der Wäsche aus strengster Verbote wird. Zuwiderhandlungen werden mit hohen Strafen bedroht. Für den Haushalt ist es ratsam, die K. A. Waschmittel zu verwenden und sich bei der Behandlung

der Wäsche genau nach der auf den Paketen aufgedruckten Gebrauchsanweisung zu richten. Da heutzutage blendend weiße Wäsche nur auf Kosten ihrer Haltbarkeit zu erzielen ist, seien hierdurch nochmals alle Hausfrauen ermahnt, sich mit „Kriegsweiner“ Wäsche zu begnügen, d. h. mit einer Wäsche, deren Reinheit den gesundheitlichen Ansprüchen genügt.

Weißstein. Verschiedenes. Obersteiger Wächter bezieht am 1. November sein 25jähriges Berufsjubiläum als Beamter der Fuchsgruben. — Die Gewerkschaft der Fuchsgruben beabsichtigt auf der Hochwaldstraße weitere Arbeiterhäuser zu errichten, sobald die erforderlichen Baustoffe freigegeben werden, um der Wohnungsnot zu steuern. — Wegen Grippeerkrankungen des Postpersonals fällt vom 1. November ab bis auf weiteres die Abendbenennung aus.

Polnitz. Das Fest der goldenen Hochzeit bezieht am 1. November das Oberpostschaffner a. D. Karl Rügler'sche Ehepaar hiersebst.

Patentschau

Zusammengestellt vom Patentbureau O. KRUEGER & Co. DRESDEN. Kopien billigst. Auskunft frei.

Walter Biedrich, Sandberg bei Altwasser; durch Eigengewicht des Raumes feststehender Christbaumständer. (Gm.) — Paul Tropig, Gottsberg; Hofenträger. (Gm.) — Adm. Garlich, Waldenburg; Verfahren zum Waschen von Kohle in Seapparaten mit gehauertem Wasserlauf. (Ang. Pat.) — Karl Schubert, Kolonie Sandberg, Post Altwasser; Formen zum Selbstanfertigen von Bausteinen. (Gm.) — E. F. Zwanziger und Schöne, Peterswaldau; Flozgarn. (Gm.)

Spielwaren:

Puppen
in allen Größen,
Ankleide-Puppen,
Stückkästen, Nähkästen,
Mundharmonikas,
Bälle, Peitschen,
Hunde, Katzen,
Pferde, Bären.

Robert L. Breiter,

(Neb.: Bruno Grabs),
Waldenburg i. Schl., Ring 17
empfiehlt in immer noch großer Auswahl
für den
Herbst- und Winter-Bedarf:

Spielwaren:

Geellschaftsspiele,
Lottos, Dominos,
Konnettes,
Baukasten,
Handwerkstaschen,
Schäfer- u. Schweizerereien
Sparbüchsen,
Federkasten,
Brummkreisel.

Frauen- und Kinder-Strümpfe, in Kriegswolle, Baumwolle und Seide. Herren-Socken.	Handschuhe für Damen, Herren und Kinder, in Tricot und gestrickt.	Beißbinden, Knie-wärmer, Brustschützer, Fußschlupfer, Pulswärmer, Schneemützen.	Sweater für Knaben und Herren, in Kriegswolle und Faserstoff.	Schürzen für Damen und Mädchen, in allen Formen und Stoffen.
Untertailen, mit und ohne Kermel, in gestrickt und Tricot.	Kinder-Beißhosen, in Tricot, mit warmem Futter und gestrickt.	Damen- und Mädchen-Hauben, in allen Farben und Größen.	Gestrickte Damen-Westen, mit und ohne Kermel.	Weiße Herren-Wäsche, als: Kragen, Serviteurs, Chemisettes, Manschetten.
Reform-Beinkleider, für Damen und Mädchen, in Wollstoff und Tricot.	Herren-Beinkleider, in Tricot und Varchent, in allen Größen.	Gestrickte Mädchen- und Knaben-Mützen, Filz- und Sammet-Mützen.	Weiße Damen-Wäsche, als: Hemden, Beinkleider, Nacht-Jacken, Untertailen.	Krawatten, in allen Formen. Selbstbinder.
Damen-Unterröcke, in Wolle und Seide. Sticker-Unterröcke.	Damen- und Kinder-Hemdhoosen, gestrickt, weiß und creme.	Chenille-Schals, Chenille-Tücher, in allen Farben.	Weiße Mädchen- und Knaben-Hemden, Weiße Mädchen-Beinkleider.	Fertige Handarbeiten, als: Handschoner, Tischdecken, Staubtuchbehälter, Bürstentaschen usw. usw.

Lederwaren:

Kinder-Handtaschen v. 1,75 an
Damen-Handtaschen v. 3,50 an
Portemonnaies für Damen u. Herren v. 0,60 an
Geldbeutel v. 2,50 an
Hemmerbeutel v. 5,25 an
Narrentaschen v. 3,25 an
Necessaires mit Spiegel und Kamm, Kopf- u. Zahnbürsten

Damen-Blusen,

in neuen modernen Formen, in Seide, Wolle und anderen Stoffen.

Korsetts Korsetts
in allen Formen und Weiten, in Drell und Zellstoff.

Blüsch- u. Fell-Garnituren
(Muff und Krage),
für Damen und Kinder.

Spazierstöcke,
für Damen, Herren und Kinder,
in großer Auswahl.

Kurzwaren:

Vorstoß- u. Seitenkämme v. 1,30 an
Haarpagen, groß, v. 1,10 an
Haarpagen, klein, v. 0,10 an
Broschen u. Sternadeln 0,10 an
Halaketten u. Collern v. 0,45 an
Taschent-Spiegel v. 0,65 an
Taschen-Spiegel v. 0,20 an
Striher-Kämme v. 0,75 an
Staub-Kämme v. 0,35 an

Als aber die Windsbraut kam und zum Kampfe gegen ihn ansprang, da wehrte er sich nicht, sondern sank schweigend zu Boden, im Fall Duchen, Staden, Birken mit sich reisend und erschlagend.

Die Windsbraut hielt einen Herzschlag lang den Atem an, — und dann stürzte der Regen herab. Die Königstanne war tot.

Himmelerscheinungen im November.

Die Sonne befindet sich gegen Anfang des Monats vierzehn und gegen Ende nahezu zweiundzwanzig Grad unterhalb des Himmelsäquators, was einer Abnahme der Tageslänge von anderthalb Stunden, nämlich von 9 1/2 auf 8 Stunden, zur Folge hat. Sie erhebt sich anfangs um 7 Uhr morgens und gegen Ende um 7 1/2 Uhr, während sie anfangs um 4 1/2 und am Schluss des Monats um 3 1/2 Uhr untergeht. Dieser Mangel an Symmetrie der Stundenzahl vor- und nachmittags wird durch den hohen Verlauf der Zeitgleichung hervorgerufen, der sich fast den ganzen Monat auf etwa eine Viertelstunde hält. Die astronomische Dämmerung tritt recht früh, nämlich zu Beginn des Monats um 6 1/2 und gegen Ende schon um 5 1/2 Uhr ein.

Der Mond erreicht seine Hauptlichtgestalten an folgenden Tagen: Neumond am 8., Erstes Viertel am 11., Vollmond am 18. und Letztes Viertel am 26. November. Wie wir im „Syrus-Kalender“ vorausberechnet finden, wird am 17. der Stern Delta im Widder von 11 Uhr 1 Min. bis 11 Uhr 33 Min., also eine halbe Stunde lang, vom Monde bedeckt. Die Zeiten gelten für die Uebungsternwarte der Universität Berlin und verschieben sich für andere Orte in Deutschland entsprechend. Die Beobachtung wird allerdings dadurch erschwert sein, daß die Scheibe unseres Trabanten fast voll erleuchtet ist.

An Sternschnuppen ist der November verhältnismäßig reich. Wir erwähnen besonders am den 10. die Leoniden (ausstrahlend vom Bilde des Großen Löwen) und am den 18. die Andromediden (ausstrahlend von der Andromeda), von denen besonders die letztgenannten noch eine Ueberraschung bringen können.

Ueber die Sichtbarkeit der Wandelsterne ist zu bemerken, daß Merkur wegen tiefen Standes in den Bildern Wage, Skorpion und Schütze unsichtbar ist. Auch mit Mars ist tief im Südwesten in der Abenddämmerung nicht mehr viel anzufangen. Dagegen strahlt am Osthimmel der Königsstern Jupiter in den Zwillingen und dem Löwen hervor, der anfangs schon von 8 Uhr abends zu beobachten ist. Im Löwen finden wir auch den gelblichen Saturn, der in der zweiten Hälfte der Nacht studiert werden kann. Am 21. befindet er sich in Morgenquadratur zur Sonne und ist dann für den Beobachter der Schattenphänome am interessantesten. Venus steht anfangs in der Morgendämmerung und erreicht am 24. November ihre obere Konjunktion mit der Sonne. Erst im nächsten Jahre wird sie dann wieder am Abendhimmel aufstauen. Eine Zusammenstellung der Zusammenkünfte des Mondes mit den Hauptwandelsternen hat für diesen Monat kein praktisches Interesse.

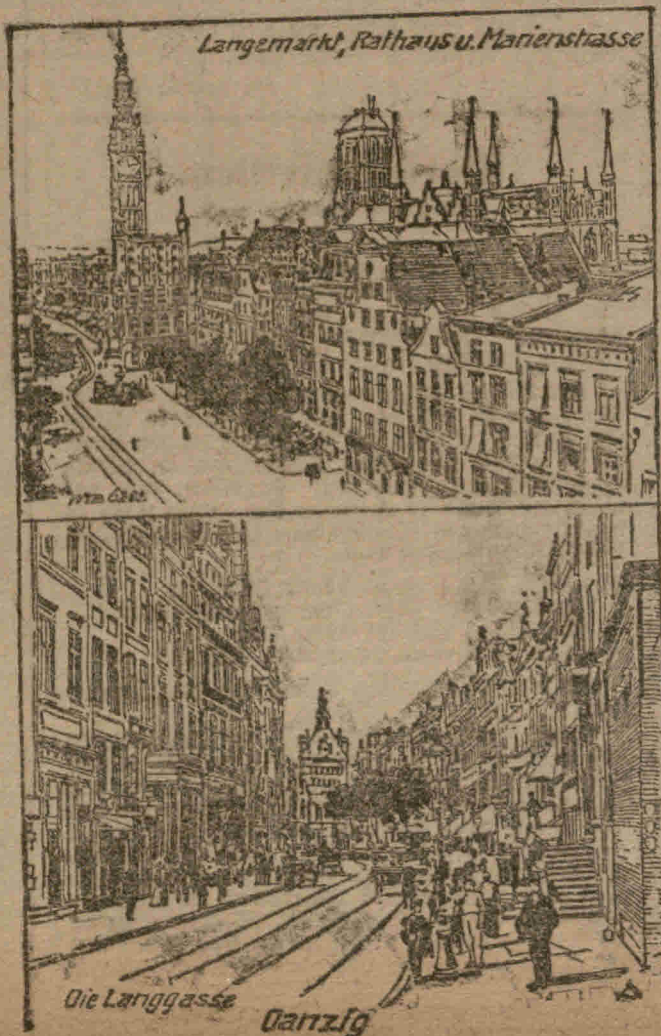
Der Fixsternhimmel zeigt auf seiner Osthälfte in den späteren Abendstunden, Mitte des Monats um 10 Uhr, die schönsten der Wintersternbilder, vor allem im Südosten der prächtige Orion. Man erkennt diesen sogleich an den drei gradlinig angeordneten Gürtelsternen, über denen der hellrote Stern erster Größe Betelgeuse und unter denen der weißblaue Kegel glänzt. Oberhalb des Orion fesseln die Sterngruppen der Regenierne (Gyaden) mit dem roten Hauptstern Aldebaran und den Plejaden (Siebengehörn) im Sider den Blick des

Freundes der Himmelskunde. Von hier aus weist der Bogen des Perseus zu dem bekannten W der Kassiopeia nahe dem Scheitelpunkte. Die Verfinsterungen der Sonne „Algol“ im Perseus werden am 18. vor Mitternacht und am 19. vom Beginn der Dämmerung an gut zu verfolgen sein. Streifen vor dem Scheitelpunkte aus dem Jage der Milchstraße folgen, nach Osten hinab, so überreichen wir das Gebiet der Sternbilder Fuhrmann, Zwillinge und kleiner Hund. Der Südwestabschnitt des Himmels enthält unterhalb der Andromeda und des Perseus weitlich uninteressante „Wassersternbilder“ und der Nordwestabschnitt das sommerliche Orientierungsdreieck Vega-Deneb-Mizar. Im Norden bemerken wir den altbekannten Großen Bären.

Tagestkalender.

1. November.

1755: Verheerendes Erdbeben in Vissalon. 1877: † der preussische Generalfeldmarschall Friedrich Graf v. Wrangel in Berlin (* 1784). 1903: † der Geschichtsschreiber Theodor Mommsen in Charlottenburg (* 1817).



Der Schicksalsweg.

Roman von M. Birken.

Nachdruck verboten.

Die Freiin Freda von Waldau hatte nicht das erste Mal Gelegenheit, das Leben und Treiben der Gesellschaft auf einem großen Luxusdampfer kennen zu lernen. Sie war schon seit ungefähr zwei Jahren mit ihrer Herrin, der Gräfin Elisabeth Dorlaga, auf Reisen. Dabei hatte sie so ziemlich aller Herren Länder und alle Erdteile kennen gelernt.

Jetzt befanden sich die beiden Damen auf einem der größten und komfortabelsten Luxusdampfer, der von Peking zunächst nach Indien und von dort auch nach Europa fuhr. Freda von Waldau, die Waise eines verdienstvollen und hohen deutschen Beamten, war von Kind auf ein großes Sprachtalent gewesen. Erst zu ihrem Vergnügen, später dem harten Muß gehorchend, hatte sie ihre Sprachstudien getrieben, und beherrschte nun Französisch, Englisch, Russisch, Italienisch und Spanisch so vollständig wie ihr Deutsch.

Seit einigen Jahren war Freda von Waldau verwaist und vollständig auf sich selbst angewiesen, hatte eine Stellung bei der Gräfin Dorlaga angenommen, einer der reichsten Frauen im Lande, die große Güter in Deutschland und in Brasilien besaß. Da sie seit dem Tode ihres Gemahls große Reisen unternahm, hatte sie als Gesellschafterin, Reisebegleiterin und Sekretärin eine junge Dame gesucht, deren Sprachkenntnisse sie zu diesem Posten befähigten und die aus guter Familie und von angenehmer Erscheinung war.

Gerade in jener Zeit war Freda vor die Alternative gestellt worden, entweder das Brotenbrot bei entfernteren, auch wenig mit Glücksgütern gesegneten Verwandten zu essen, oder selbst zu verdienen. Sie zog das letztere vor. Von einem Freunde ihres Vaters wurde sie der Gräfin Dorlaga empfohlen, und Freda hatte nicht gezögert, das vorteilhafte Angebot anzunehmen.

Gräfin Dorlaga war seit drei Jahren Witwe. Sie zählte vierzig Jahre, war eine stattliche, lebensfrische Persönlichkeit, hatte ihre Jugend an der Seite ihres um fünfundzwanzig Jahre älteren Gemahls zwischen Geselligkeiten großen Stils und wochenlangem Vegetieren im Krankenzimmer ihres oft leidenden Gatten zugebracht und verlangte nun nach Betätigung und An-

regung, die sie auf Reisen zu finden hoffte. Sie schenkte sich danach, die Schönheiten der Welt mit eigenen Augen zu sehen.

Reich, gesund und unabhängig — Kinder besaß sie nicht — gab es für sie keinerlei Hindernisse für den Flug ins Weite. Und Freda von Waldau war sehr gern gewillt, diesen Flug mitzumachen.

In Peking waren sie an Bord dieses Luxusdampfers gegangen und befanden sich jetzt auf dem Wege nach Indien.

Für einige Monate gedachte man dort Aufenthalt zu nehmen, und bei dieser Gelegenheit wollte die Gräfin auch in Lucknow eine besremdete Dome besuchen, die Gattin eines hohen englischen Offiziers, mit der sie vor einigen Jahren in einem englischen Seebad viel zusammen gewesen war und die jetzt mit ihrem Gatten in der indischen Garnison lebte.

Auf dem Dampfer befand sich eine äußerst interessante internationale Reisegesellschaft. Engländer, Holländer, Deutsche und Franzosen, einige vornehme Japaner und Chinesen, die Europa besuchen wollten, und andere Vertreter asiatischer und europäischer Völker lebten da einträchtig beieinander. Auch ein indischer Radscha, eine wahrhaft blendend königliche Erscheinung, befand sich unter den Reisenden. Er war begleitet von seiner ihm erst vor Jahresfrist angebrachten Gemahlin, die eine Engländerin von Geburt und eine große Schönheit sein sollte.

Niemand von der Reisegesellschaft konnte sich indes rühmen, die junge Fürstin von Angesicht gesehen zu haben. Sie trug indische Tracht, war stets, wenn sie ihre Kabine verließ, tief verschleiert und von einem Troß von Dienern umgeben.

Und die dunkeln Augen des Radscha glühten brohend auf, wenn sich zuweilen ein fürwitziger männlicher Passagier zu nahe an seine Gemahlin heranwagte und mit forschenden Blicken den dichten Schleier zu durchdringen suchte. Aber er hatte offenbar wenig Grund zur Eifersucht, denn die junge Fürstin schien für keinen anderen Mann als den ihren Augen zu haben.

Freda von Waldau und ihre Herrin interessierte der Radscha und seine junge Gemahlin sehr. Sie hatten eines Tages ein warmflingendes, glückliches Lachen unter dem dichten Schleier der Fürstin hervordringen hören und glaubten an das Glück dieser Frau, trotzdem sie eine Eng-

länderin und ihr Mann ein Indier war. Sie sahen ja auch zuweilen den heißen, liebevollen Blick des Radscha auf seiner Gemahlin ruhen.

Und wieder einmal waren die beiden Damen auf Deck in nächster Nähe des hohen indischen Paars, das, von seinem Hoffstaat umgeben, unter einem Sonnensegel ruhte. Es war am vierten Tage der Seefahrt, und die Reisenden hatten gerade erst begonnen, sich einander nach Wunsch und Geschmack anzuschließen. Die beiden Damen lebten jedoch noch ganz abgeschlossen, und der Radscha mit seiner Begleitung auch. Er schien keinerlei Gesellschaft zu wünschen und machte ein unnahbares Gesicht.

Freda blickte verträumt auf die stolze Gruppe, und die Gräfin sah sie lachend an und sagte scherzend:

„Sie machen ganz sehnsüchtige Augen, liebe Freda. Ich glaube wahrhaftig, Sie wären gern an der Stelle der jungen Fürstin.“

Freda fuhr aus ihren Träumen auf und lachte mit.

„Ich glaube doch nicht, Frau Gräfin, daß ich so ohne weiteres mit der jungen Fürstin tauschen würde.“

„Nun, ich meine, der Radscha müßte allen jungen Mädchen den Kopf verdrehen. Trotz meiner vierzig Jahre fühle selbst ich noch ganz deutlich beunruhigendes Herzklopfen, wenn mich der Radscha einmal zufällig mit seinen süßhaft schönen Augen ansieht. Und seine sympathisch vornehme Art läßt mich die junge Fürstin glücklich preisen.“

Freda atmete tief auf.

„Ja, er ist eine herrliche Erscheinung, und auch ich würde die Fürstin glücklich preisen, wenn nicht zwei Punkte wären, die mich an ihrer Stelle nicht zur Ruhe kommen lassen würden.“

„Und was sind das für Punkte?“ fragte die Gräfin lächelnd in das schöne und liebevolle Gesicht ihrer jungen Gesellschafterin blickend.

„Erstens der Umstand“, erwiderte Freda, „daß der Radscha doch sicher nach der Sitte seines Landes mehrere Frauen hat, und zweitens die Gewißheit, daß die junge Fürstin selbst in dem herrlichsten indischen Fürstenpalast immer Heimweh nach ihrer Heimat haben muß.“

Mit einem forschenden Blick sah die Gräfin Freda an.

„Was ist das, liebe Freda? Sollten Sie etwa gar schon an Heimweh leiden? Das klingt ja sehr niedergeschlagen.“

„O nein, Frau Gräfin, ich genieße mit Andacht und Inbrunst alle Schönheiten der Welt und bin Ihnen von ganzem Herzen dankbar, daß Sie sie mir erschließen und mich an allem teilnehmen lassen. Aber ich weiß doch eben, daß ich eines Tages wieder in Deutschland sein werde.“

Diese Gewißheit läßt kein Heimweh aufkommen. Ich speichere jede Stunde dieser herrlichen Reise wie einen köstlichen Schatz in meiner Erinnerung auf, und von diesen Schätzen werde ich mein Lebenlang zehren. Auch habe ich ja außer meinem Bruder keinen Menschen in Deutschland zurückgelassen, der mir lieb ist. Da reist man leichten Herzens. Aber die junge Fürstin hat in ihrer alten Heimat vielleicht liebe Menschen, die sie wahrscheinlich nie wiedersehen kann. Sie ist von ihnen und der Heimat getrennt für immer. Und im Hause ihres Gemahls ist sie sicherlich von eifersüchtigen, ränkevollen Frauen umgeben.“

Lächelnd schüttelte die Gräfin den Kopf.

„Malen Sie sich das nicht so schlimm aus, liebe Kind. Die anderen Frauen des Radscha — vorausgesetzt daß er sich nicht nur mit dieser einen begnügt — wissen von Kind auf, daß sie das Herz des Gatten mit anderen Frauen zu teilen haben und werden daher auf diese eine nicht besonders eifersüchtig sein.“

„Möglich! Aber die junge Fürstin wird auf die anderen Frauen eifersüchtig sein müssen, denn sie hat es nicht von Kind auf gelernt, in dieser Hinsicht zu teilen.“

„Das erscheint Ihnen unerträglich. Ist es bei uns nicht oft ebenso? Müssen sich nicht viele Frauen gefallen lassen, daß ihre Männer noch andere Göttinnen haben neben ihnen?“

Freda sah sinnend vor sich hin. Dann sagte sie fest:

„Ich möchte viel lieber unvermählt bleiben, als die Liebe eines Mannes mit anderen Frauen zu teilen.“

„Das möchten wohl alle Frauen. Aber wir wollen hoffen, daß die junge Fürstin für immer im Herzen ihres Mannes Siegerin bleibt. Dann wird sie auch die Trennung von der Heimat ertragen und für alles andere reich entschädigt werden.“

„Ja, das wollen wir ihr wünschen. Ich möchte sie gern einmal ohne Schleier sehen. Sie hat etwas in ihrer ganzen Art, das mich an jemand erinnert. Ich komme nur nicht darauf, an wen.“

„Nun, man entdeckt oft solche Ähnlichkeiten, über die man nachsinnen muß, ohne zu einem Ergebnis zu kommen. Jedenfalls hat sie wundervolle, tiefblaue Augen, von derselben Farbe wie die Ihren, Freda. Und dann ist mir aufgefallen, daß sie auch fast dieselbe Haarfarbe hat wie Sie. Vielleicht ist sie auch so schön wie Sie. Nun, nun — warum werden Sie da so rot? Von mir können Sie ruhig und ohne Verlegenheit anhören, was Ihnen Ihr Spiegel täglich sagen wird. Ich möchte Sie einmal in die farbenprächtigsten Kleider der jungen Fürstin stecken. Die müßten Ihnen vorzüglich zu Gesicht stehen.“

Lachend schüttelte Freda den Kopf.

„Lieber nicht. Ich würde mich in solcher Pracht sehr unbehaglich fühlen.“

„Nun, Sie gefallen mir in Ihrem schlichten, weißen Kleide auch sehr gut. Und wenn ich noch eine junge, eroberungslustige Frau wäre, dann hätte ich Sie ganz sicher nicht angestellt aus Angst, daß Sie mir alle Verehrer abspenstig machen würden. So aber sonne ich mich neidlos und ergeben im Glanz Ihrer Schönheit.“

„Sie belieben zu scherzen, Frau Gräfin“, sagte Freda verwirrt.

Aber die Gräfin schüttelte energisch den Kopf.

„Ich scherze ganz sicher nicht. Sie müssen doch selbst sehen, wie sich die Herren, die jungen und alten, eroberungslustig in Ihre Nähe drängen und Sie mit den Augen verfolgen. Ich sehe es jedenfalls mit Vergnügen und kann es ihnen nicht verdenken. Aber nun will ich davon aufhören, damit Sie nicht eitel werden. Das wäre schade.“

„Ich will ganz gewiß nie eitel werden, Frau Gräfin!“ versicherte Freda schelmisch.

(Fortsetzung folgt.)

Herbstmärchen.

Von Toni Rothmund.

Nachdruck verboten.

Mitten in einem herrlichen Park stand der Tannenkönig. Hoch ragte er über alle Bäume des Gartens hinaus und wiegte oben in den Lüften sein königliches, sturmgewohntes Haupt, während seine Wurzeln breit und tief in Erdreich griffen.

Viel hundert Jahre war er alt, und trotzdem er sein Haupt so stolz und hoch trug, war er einsam und traurig. Er sah auf die jungen Bäume herab, die so gefällig beieinander standen und im Abendwind zusammen plauderten. Er redete nicht mit ihnen, sie standen zu tief unter ihm. Aber wenn es dunkel war und sie schliefen, dann sang er ganz allein sein jahrhundertaltes Lied.

Nacht, Nacht, meine dunkle Schwester,
Lege mir den Mantel um meine Schultern,
Und weine Lou auf meine Weste.
Denn ich bin einsam, einsam, einsam!

Wo waren die Brüder, die mit ihm jung gewesen waren?

Einige hatten als Mast die halbe Welt umsegelt und irgendwo im Meer ihr Ende gefunden. Eiliche waren im Feuer verlobert, eiliche hatten Kerzen und Silbergeschmied auf den ausgebreiteten Armen getrauert und waren dann verstaubt und vergessen worden. Anderen zerschritt die furchtbare Säge den lebensigen Leib zu Brettern und ihr Kammern und Kreischen hatte nichts geholfen. Sie waren still geworden und hatten sich schweigend in die Klaverel abführen lassen. Man hatte sie zu Dingen köstlichen Gebrauchs verarbeitet, oder zu Wiegen und Särgen — Wiegen und Särgen.

In all dies dachte der alte Tannenkönig und deshalb war er traurig. Nur wenn er mit den Stürmen

rang, fühlte er Froebel. Dann spürte er Kraft bis in die Nadelspitzen und lachte, wenn dem Feinde nichts anderes gelang, als ihm ein paar Tannenzapfen zu rauben.

Manchmal kam der Besitzer des Gartens und zeigte seinen Gästen die alte Königstanne und erzählte ihre Geschichte. Der Baum stammte noch aus einer Zeit, wo der Garten Wald war und das Schloß noch nicht bestand. Der Großvater des jetzigen Besitzers, der den Garten angelegt und das Schloß gebaut hatte, wollte auch diesen Baum fällen, wie seine Brüder. Aber seine junge Frau hatte für ihn gebeten. Sie trug gepuderte Haare und seidene Reifröcke, und sie war reizend.

„Daß den Baum leben“, hatte sie gesagt. „Er ist der Größte und Schönste von allen. Er ist der Tannenkönig.“

So hatte man ihn stehen lassen, den letzten eines königlichen Geschlechts, den Zeugen einer toten Zeit.

Und die Gäste schauten andächtig an ihm hinauf und mahn mit ausgebreiteten Armen seinen riesigen Umfang. Und der Baum wiegte brausend seinen Gipfel in der Luft und summete ganz leise sein Lied:

Einsam — einsam — einsam!
Wo sind, die mit mir jung waren?“

Aber niemand verstand ihn.

In seiner Nähe stand ein grünbesponnenes Gartenhaus, an dem sich wilder Wein hinaufkranzte. Da war eine einzige schlandre, junge Rebe, die verstand des Tannenkönigs Lied, und es weckte eine tiefe Sehnsucht in ihr, bei ihm zu sein und ihn zu trösten. Sie reckte und streckte sich ihm entgegen, so sehr sie konnte und eines Tages bemerkte er es, und bot ihr gutmütig die Hand. Wer war glücklich als sie! Als sie nur erst seinen Finger erfaßt hatte, stahl sie sich ihm halb ganz ins Herz, wand ihre Arme um seinen Stamm und kletterte hoch und höher an ihm hinauf, um sein Haupt küssen zu können.

Und was den Dachen, den Eichen, den Linden nicht geblüht war, sie erreichte es, hoch oben im Winde wiegte sie sich, Wange an Wange geschmiegt mit dem König der Wälder in den freien Lüften. Wenn er mit den Stürmen rang, dann fürchtete sie sich nicht, und wenn er mit Orgelstimme das Königslied von der Einsamkeit sang, dann fiel sie hauchend und schlüßend mit ein. Es gab einen Nebenton, der sonst nicht mit gelungen hatte, aber der alte Baum freute sich dessen.

Niemand bemerkte etwas von der heimlichen Rebe der Weiden, bis der Herbst kam. Da zitterte die Rebe in der scharfen Höhe vom Frostwind, ihre Blätter färbten sich rot und leuchteten wie Blut. Nun konnte des Baumes heimliches Glück nicht mehr verborgen bleiben. Aber er stand stolz und hielt sein errötenbes Liebchen am Herzen.

Der Sturm kam, und mit Hohngeheul bog er ihm die Äste auseinander und zerrie die roten Blätter hervor, daß sie wie sonderbare, glühende Schmetterlinge zu Boden tanzten, nicht traurig, jedes einzelne sang noch vom schönen, leuchtenden Leben, vom Blüherewachen im kommenden Deng.

Aber dann kam der Gärtner, der Ordnungssinn hatte, und es nicht kelben wollte, daß die wilde Rebe den Baum überwucherte. Kurz entschlossen schnitt er sie unten ab, und meinte noch, ein sehr gutes Werk getan zu haben.

Als der Baum gewahrt wurde, was sie ihm angetan hatten, wurde er krank vor Gram. Seine Äste behingen sich mit greifen Wärdern, in sein Holz mischten sich honigfarbene Pilze ein, zertrafen es, und verließen ihm das traurige Leuchten der Verwesung.

Letzte Telegramme.

Die Republik in Wien auf dem Marsch.
Berlin, 31. Oktober. Ueber die Annäherungen in Wien heißt es in einem Telegramm des Berliner Tageblattes: Die Republik ist auf dem Marsch, die Ereignisse überwälzen sich darauf, daß niemand sagen kann, was die nächsten Tage bringen werden. Gestern abend erschien vor dem Landhause ein nach Tausenden zählender Zug von Soldaten und Offizieren. Zugleich umlagerten viele Tausende Soldaten und Arbeiter das Abgeordnetenhause. Eine Deputation von Soldaten und Offizieren begab sich zum Nationalrat, stellte sich ihm zur Verfügung und forderte die Bildung eines Soldatenrates. Es wurde beschlossen, ein provisorisches Soldaten- und Offizierskomitee zu bilden, das heute zu einer Beratung mit den Vertretern des Nationalrates zusammenzutreten soll. In den späten Abendstunden kam es zu verschiedenen Zwischenfällen. Kleine Stößen zwangen die Offiziere, die kaiserliche Kokarde von den Kappen zu reißen. Selbst alte Generale mußten sich der Forderung fügen.

In der gestern in Wien abgehaltenen deutsch-österreichischen Nationalversammlung protestierten verschiedene Redner gegen die letzte Note des Ministers des Aeußeren, Grafen Andrassy, an Wilson, wodurch die Gefahr eines unheilbaren Mißes zwischen Deutsch-Österreich und Deutschland entstand. Der Sozialdemokrat

Menbogen bezeichnet den Abfall von Deutschland als schmachvollen Treubruch. Die einzige Sicherung des deutschen Volkes gegen die Preisgabe seiner Interessen sei die Konstituierung des deutsch-österreichischen Staates als Republik.

Sodann wurden die Präsidenten und die Mitglieder des Staatsrats und deren Erparwähler sowie der Staatsgerichtshof gewählt. Zu Präsidenten wurden gewählt Dr. Dinghofer (deutsch-national), Gauser (christlich-sozial) und Seitz (Sozialist). Im Laufe der Debatte machte Abg. Freyhler Mitteilung von der Konstituierung der deutsch-österreichischen Provinz Südböhmen, bestehend aus Deutsch-Nordmähren und Deutsch-Nordböhmen.

Das Chaos in Budapest.

Berlin, 31. Oktober. Der „Voss. Ztg.“ wird aus Budapest gemeldet: Auf dem Elisabethplatz zogen gestern abend in geschlossenen Kolonnen vier Regimenter Soldaten unter Führung ihrer Offiziere heran und schworen dem Nationalrat die Treue. Wägen und Soldaten zogen in die Vorstädte, wo das Militärgefängnis gestürmt und sämtliche dort in Haft befindlichen militärischen Gefangenen und wegen politischer und militärischer Vergehen verhafteten Personen und Soldaten befreit wurden. Unter Jubel durchzogen die Soldaten unter Führung von Offizieren mit gezogenem Säbel die Straßen der Stadt. Hochrufe auf die Republik wurden ausgebracht, die

Soldaten rissen die Kokarden von der Kopfbedeckung und vertauschten sie gegen nationale Abzeichen. Die revolutionären Truppen bemächtigten sich auch des Budapesters Eisenbahnhofs. Dort wurden zwei abfahrtsbereite Züge mit Marsch-Bataillonen, die für die Front bestimmt waren, angehalten. Die Truppen schlossen sich sofort den Revolutionären an. In der Stadt sind auch Zivilpersonen bewaffnet worden. Die Ausländischen besitzen Maschinengewehre und haben ungeheure Mengen Munition und Waffen, da sie die ungarische Waffenfabrik ausplünderten.

Durchgreifender Abbau der Zensur.

Berlin, 31. Oktober. Das führende Blatt der Zentrumsparthei, die „Germania“, meldet, daß ein durchgreifender Abbau der Zensur in nächster Zeit bevorsteht. In Zukunft dürften nur noch rein militärische Angelegenheiten zensurpflichtig sein, vor allem Fragen, die Strategie, Taktik und Munitionsbeschaffung betreffen.

Wie man der „Voss. Ztg.“ aus parlamentarischen Kreisen mitteilt, soll der sozialdemokratische Bergarbeiterführer Otto Fuh in das preussische Staatsministerium berufen werden.

Druck u. Verlag: Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müny, für Kellere und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Am Mittwoch früh entschlief sanft meine gute Mutter,

die frühere Hausbesitzerin

verw. **Frau Luise Klose,**

im Alter von 78 Jahren, nach einem arbeitsreichen Leben.

Dies zeigt tiefbetrübt an

August Klose.

Dittersbach, den 31. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 2. November, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes aus statt.

Mittwoch früh 9 Uhr entschlief sanft, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Maria Engel, geb. Tust,
aus Faulbrück

im Alter von 49 Jahren 3 Monaten. Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des kath. Friedhofes aus statt.

Am 30. Oktober, früh 8 Uhr, verschied nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Paula Scholz,
geb. Bonk,

im Alter von 39 Jahren 6 Monaten.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Hugo Scholz, Maschinenwärter.

Die Beerdigung findet Sonntag den 2. November, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des evang. Friedhofes aus statt.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise inniger Anteilnahme an dem Hinscheiden meiner lieben Frau und unsrer guten Mutter sagen wir hiermit allen ein herzliches

„Gott vergelte!“

Bornsdorf, den 31. Oktober 1918.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
August Meißner.

In der Woche vom 28. Oktober bis 3. November werden 140 Gramm Fleisch und 60 Gramm Wurst ausgegeben.

Waldenburg, den 31. Oktober 1918.
Der Landrat.

Evangelisations-Versammlung

Freitag, 1. November; 6. Bibelstunde: Gotteskinder ohne Fehl. (B.) 8 Uhr: 8. Abendversammlung: Kinderlegen und Kinderkuch. (L.) Jedermann ist herzlich willkommen.

Geld gegen monatl. Rückzahlung verleiht
R. Calderarow, Hamburg 5.

Kassierer

zur Uebern. einer Agentur für Waldenburg u. Umgeg. wird gesucht. Kl. Kaution erforderl. Angeb. an Gen.-Agt. A. Tilleh, Waldenburg, Kass.-Wilhelm-Platz 8.

Schlosser und Schmiede

für dauernde Beschäftigung sucht
Carl Wolfgramm,
G. m. b. H.,
Fabrik für Eisenkonstruktion.

Ein Hausdiener

für Hotel und Ausspannung per bald gesucht.
Hotel zur goldenen Sonne.

Dienstmädchen,

nicht unter 18 Jahren, zum baldigen Antritt gesucht.
„Gold. Stern“, Waldenburg.

Wegen Erkrankung meines Mädchens für e sofort

nüchtliges Mädchen

oder Bedienung.
Frau Hoffmann,
Gasthof „zur Sandmühle“.

Ein fräutiges Mädchen kann sich bald melden.
Hotel „Gelber Löwe“.

Eine Binderin

zur Anstiche sofort gesucht.
Blumenhaus A. Hilse.

Abgabe von Zwiebeln auf die Gemüse- und Obstkarte.

In allen Gemüsehändlungen kann auf Abschnitt 19 ein Pfund Zwiebeln zum Preise von 30 Pfennig in Empfang genommen werden.

Die bei dem Handelsmann Rustig eingetragenen Personen können bei Gottwald die Zwiebeln abholen.

Es wird der Einwohnerschaft dringend empfohlen, die zur Ausgabe gelangenden Zwiebeln reißlos zu kaufen und für den Winter etwas Vorrat zu sammeln, da die Zwiebeln voraussichtlich wieder knapp werden.

Waldenburg, den 31. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Ein Posten kleine Lattenkisten

steht zum Verkauf. Näheres im Zimmer 18 im Rathaus.

Waldenburg, den 31. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Ober Waldenburg.

Hierdurch bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß Sonntag den 3. November 1918, vormittags 10^{1/2} Uhr, eine Übung der Völkerverse des 4. Bezirks stattfindet.

Es haben sich daher beim Erörten des Alarmsignals sämtliche wohnpflichtigen Personen des 4. Bezirks, bestehend aus den Häusern Gaussestraße Nr. 20 bis 47, bei dem Geräteschuppen der freiwilligen Feuerwehr einzufinden.

Ausbleiben wegen Krankheit oder begründeter Abwesenheit vom Orte ist zur Vermeidung der Bestrafung spätestens innerhalb drei Tagen bei dem Unterzeichneten zu melden.
Ober Waldenburg, 30. 10. 18. Amtsvorsteher.

Dem geehrten Publikum von Waldenburg und Umgegend zur gefälligen Mitteilung, daß ich am 1. November 1918 einen

Damen-Trüster-Salon

eröffne. Es wird mein Bestreben sein, die mich beschrenden Kunden zur größten Zufriedenheit zu bedienen.

Um gütigen Zuspruch bittet

Fritz Speer, Friseur für Herren und Damen,
Waldenburg, Charlottenbrunner Straße 16.

Pensionist.

Gut eingeführte Versicherungsbank beabsichtigt, strebsamem Herrn Bezirks-Verretung zu übertragen. Bewerber, die für den Beruf Interesse haben und sich geeignet halten, den Bestand nicht nur zu erhalten, sondern auch auszubauen, was durch zeitensprechende Tarife erleichtert wird, werden gebeten, sich mit uns in Verbindung zu setzen unter C. 807 an Haasonstein & Vogler A.-G., Breslau.

Arbeiter zum Schlammladen

in Akkord- und Stundenlohn gesucht.
Niederösterreichische Elektrizitäts- u. Kleinbahn-Aktien-Gesellschaft.

Eine saubere Waldfräule sucht bald Hotel „Gelber Löwe“.

2 Wohnungen,

bestehend aus Stube und Kammer, im hässlichen Hause Nähnstraße 27 zum 1. Januar 1919 zu vermieten. Städtische Angelegenheiten werden bevorzugt. Näheres im Büro VIII Rathaus.

Waldenburg, 29. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Mit. Stubenfolge gesucht
Hofstr. 8, part. (Sep. Eing.)

Eine Stube bald oder später zu beziehen Wäregrund 3.

Ober Waldenburg, Mittelstraße 3, große Stube per Januar zu beziehen. Näh. durch Witwer, Schneidmstr., Sonne.

Verordnungen

über den Einzelverkauf v. Zigaretten und Zigarettenabak

hält vorrätig Verlag des

„Waldenburger Wochenblattes“.

Für Herbst und Winter!

Spielwaren

neu aufgenommen!

Puppen in vielen Ausführungen.
Puppen-Möbel.
Puppen-Stuben.
Spiele aller Arten.
Festungen, Burgen.
Mundharmonikas, Trommeln.
Bankkästen.
Klaviers.
Kaufläden.
Pferde, Wagen usw.
Hühner-Höle.
Soldaten.

Grosse Auswahl!
Mässige Preise!

Kinder-Strümpfe, schwarz, in Baumwolle, Kriegsgarn u. Mischwolle.

Kinder-Strümpfe, grau, alle Größen, von 1,90-3,45.

Damen-Strümpfe, schwarz und braun, in Baumwolle, Kriegsgarn u. Mischwolle.

Frauen-Strümpfe, grau, 3,75.

Herren-Socken, schwarz und grau, in Wolle, Baumwolle und Kriegsgarn.

Füsse für Damen u. Kinder, Baumwolle u. Kriegsgarn.

Kinder-Gamaschen in grau.

Handarbeiten, gestickt und vorgezeichnet, in großer Auswahl.

Seidenbänder in allen Farben

Kniewärmer, reine Wolle.

Pulswärmer, kurz u. lang, reine Wolle.

Mädchen-Reform-Hosen, Winter-Qualität.

Umschlagtücher in schönen Farben.

Zuaven-Jacken, schwarz, ohne Ärmel.

Sweater für Knaben.

Seidene Cheuille-Tücher und Schals, schwarz und farbig.

Damen-Untertaillen, gestrickt, mit und ohne Arm.

Kinderkleidchen in Barohent, Wollstoff und Leinen.

Kinder-Mäntel, Wollstoff.

Kind-Schürzen, weiß, schwarz und farbig, alle Größen.

Kinder-Teller-Mützen, Hauben, Schwedonkappen.

Südwester in großer Auswahl.

Damen-Brustschützerin Seide.

Weisse Beinkleider.

Untertaillen, Wolle u. Battist.
Damenschürzen mit und ohne Latz, weiß, schwarz und farbig.

Damen-Blusen in Wolle, Baumwolle, Voile, Seide und Spachtel.
Elegante Neuheiten in riesiger Auswahl.

Kostüm-Röcke in Wolle und Halbwole.

Damen-, Herren- und Kinder-Handschuhe, Trikot und gestrickt, in gr. Auswahl.

Damen- u. Herren-Glacié-Handschuhe, weiß, schwarz und farbig.

Unterröcke, Wolle, Halbwole und Seide.

Corsetts, lange Form, gute Qualitäten.

Taschentücher, Handtaschen.

Perlenbeutel, Portemonnaies.

Einkaufstaschen in vielen Ausführungen.

Herren-Chemisetten, Serviteurs u. Kragen in guten Qualitäten.

Krawatten, Selbstbinder, Diplomen in reicher Auswahl.
Hosenträger für Herren und Knaben.

Volle und Battist, 120 cm breit, weiß, schwarz u. farbig, für Kleider und Blusen.
Seidenstoffe, einfarbig u. bunt, für Kleider, Blusen u. zur Garnierung.

Kurzwaren, w. Leinenknöpfe, Schuhsenkel, Leinenband, sowie sämtl. Schneiderei-Artikel in sehr gr. Auswahl.
Modernste Weisswaren, Blusen u. Jackettkragen sowie auch Kinder-Garnituren, Krage und Manschetten in großer Auswahl.
Haarschmuck in elegantester Ausführung.

Spangen, Pfeile, Seitenkämme, Broschen, Ziernadeln, Ketten, Spiegel in reicher Auswahl.

Damen-Hüte

in Velour, Sammet, Taffel und Filz, in modernen Formen und großer Auswahl.

Ausbesserungen und Umarbeitungen von Strumpfwaren, Trikot-Wäsche und sämtlichen Strickwaren werden angenommen.

Neben der kath. Kirche.

W. Rahmer, Waldenburg,

Friedländer Str. Nr. 28/29.

Stadttheater.

Sonntag nachmittag:
Klein Däumling.
Abends:
Bachstelzchen.

Ich habe meine Praxiswieder aufgenommen.

Dr. Quaas,
Ohrenarzt.



Kgl. Preuß. Klassenlotterie.

Die Erneuerung der Lose 5. Klasse muß bis Sonntag den 2. November, 6 Uhr abends, erfolgen.

Vollberg,
Kgl. Pr. Lotterie-Einnehmer.

PATENT

Musterschutz Warenzeichen durch das Patentbüro Krueger, Dresden, Schloßstr. 21 (Altmarkt). Seit 1901 bekannt u. empfohlen. Rat u. Auskunft persönlich od. brieflich.

Frauen-Haare

kauft und zahlt die höchsten Preise
A. Adelt, Haarhandlung,
Waldenburg, Cochiusstraße 1,
Ankaufsstelle für Haarschmuck.

Stadttheater.

Sonntag nachmittag:
Klein Däumling.
Abends:
Bachstelzchen.

Weißkohl, rote u. gelbe Mohrrüben und Kohlrüben

in ganzen Waggonladungen an Großverbraucher und Wiederverkäufer abzugeben.

Kreisstelle für Gemüse
Firma Friedrich Pätzold
(Bernsprecher 1096/1086)
Kreislagerhaus.

Rein Geschäft bleibt vorläufig
mittags von 1 Uhr bis 1/2 3 Uhr
geschlossen, da in Folge der Fahrplanänderung der Elektrischen meine meist auswärtig wohnenden Angestellten mit der bisherigen Mittagszeit nicht ankommen.
E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Stadttheater.

Sonntag nachmittag:
Klein Däumling.
Abends:
Bachstelzchen.

Redegewandte Damen u. Herren werden gesucht als Reisende zum Vertrieb von einem gutgehenden Waschmittel auf Provision. Auch von auwärts. Näheres in der Expedition d. Bl.

Nettes Schürmädchen i. nachm. gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Pfadfinder-Korps Waldenburg.
Sonntag den 2. Novbr., abds. 8 Uhr: Versammlung im Heim. Die rückständigen Beiträge sind zu entrichten.
Steiger, Hilfskornett.

Stadttheater.

Sonntag nachmittag:
Klein Däumling.
Abends:
Bachstelzchen.



Ab Freitag:
Pola Negri,
die schöne Polin,
in:
Nicht lange täuschte mich das Glück.

Kaufmännische Fortbildungsschule. Wiederaufnahme des Unterrichts am 1. November.

Sonntag den 3. November 1918, abends 7 1/2 Uhr, im Saale der Gorkauer Halle:

Oeffentliche Volksversammlung.

Redner:
Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Kühnemann (Breslau).
Thema:

„Amerika und der Friede“.
Alle deutschen Männer und Frauen jeden Standes und Berufes laden wir zu dieser Veranstaltung ergebenst ein. Zur Deckung der Kosten wird ein Eintrittsgeld von 20 Pfg. erhoben.
Ortsausschuß für Kriegsanflärung,
Schmalenbach.



Nur noch heute Donnerstag:

Das Himmels-schiff.

Ab Freitag:
Albert Bassermann
in dem großen Schauspiel:
Vater u. Sohn



Unwiderruflich heute letzter Tag!

Lotte Neumann
Ab Freitag:
Ellen Richter
in dem großen Filmwerk:
Der Flieger von Görz.